

Klassische Archäologie

Ralf von den Hoff, **Einführung in die Klassische Archäologie**. Verlag C. H. Beck, München 2019. 280 Seiten und 42 Abbildungen.

Disziplinen an Universitäten müssen sich in Forschung und Lehre immer wieder ihres Selbstverständnisses vergewissern. Eine wissenschaftliche Einführung in das Fach ist eine Gelegenheit, die Fragestellungen, den aktuellen methodischen Stand und die Inhalte des Faches zu formulieren. Ralf von den Hoff legt nun mit seiner ›Einführung in die Klassische Archäologie‹ eine solche Positionierung vor.

Seit dem Jahr 2000 gab es – wohl auch angeregt durch den Wandel des Archäologiestudiums zu einem stärker strukturierten Curriculum – verschiedene Versuche, solche Einführungen in der deutschsprachigen Klassischen Archäologie vorzulegen. Im Jahr 2000 erschienen gleich drei solche Werke mit je unterschiedlicher Akzentsetzung. Johannes Bergemanns ›Orientierung Archäologie. Was sie kann, was sie will‹ (Hamburg 2000) dient als ein Leitfaden für das Studium und spricht dabei auch interdisziplinäre und forschungsgeschichtliche Fragestellungen an. Das von Adolf H. Borbein, Tonio Hölscher und Paul Zanker herausgegebene Werk ›Klassische Archäologie. Eine Einführung‹ (Berlin 2000) behandelt demgegenüber Themen und Fachrichtungen der Klassischen Archäologie in kaum aufeinander abgestimmten, eigenständigen und anspruchsvollen Essays. Einen anderen Weg beschreitet Ulrich Sinn in seiner ›Einführung in die Klassische Archäologie‹ (München 2002). Er verbindet systematische Fragestellungen mit praktischen Studieninformationen, und das Besondere, das Kernstück seiner Arbeit sind vierundzwanzig Fallbeispiele, anhand derer er Inhalte und Methoden der Klassischen Archäologie anschaulich und praxisnah vorstellt. Mein Eindruck ist, ohne dass ich diese Beobachtung statistisch untermauern könnte, dass diese Form der Einführung im Kollegenkreis als besonders gelungen angesehen und Studierenden empfohlen wurde und wird. Bald folgten zwei weitere Einführungen: Tonio Hölschers ›Klassische Archäologie. Grundwissen‹ (Darmstadt 2002) bemüht sich darum, wesentliche Inhalte und Methoden des Faches umfassend vor-

zustellen und Studierende auf diese Weise mit einem soliden Wissen zu versorgen. Franziska Langs Band konzentriert sich dagegen stärker auf Methoden und Theorien der Klassischen Archäologie und berücksichtigt konkrete Inhalte und Fallbeispiele weniger (Klassische Archäologie. Eine Einführung in Methode, Theorie und Praxis [Tübingen und Basel 2002]). Nach diesem Schwung an Einführungen zu Beginn des Jahrtausends ist es ruhig geworden; einige davon erlebten Neuauflagen, aber kein weiterer neuer Wurf wurde gewagt, und auch international wurden wenige Einführungen in das Fach versucht (vgl. aber S. E. Alcock / R. Osborne [Hrsg.], *Classical Archaeology* [Oxford 2007]; A. Carandini, *Archeologia classica. Vedere il tempo antico con gli occhi del 2000* [Turin 2008]). So konnte man gespannt sein, was Ralf von den Hoff 2019 als Einführung in die Klassische Archäologie präsentiert.

Die ›Einführung‹ ist in derselben Reihe wie die inzwischen vergriffene Arbeit von Ulrich Sinn erschienen, und der Autor führt im Vorwort (S. 7) aus, dass er sich an dessen Arbeit orientiert und ebenfalls vor allem mit Fallbeispielen operiert. Zugleich führt er im Vorwort aus, dass sich diese Einführung an Studierende richtet und nicht das ganze inhaltliche und methodische Spektrum des Faches Klassische Archäologie abdeckt, sondern eine »praxisorientierte Hinführung zu den Methoden des Umgangs mit Bildern und Bildobjekten der griechischen und römischen Antike« sei. Diese Einschränkung steht in einem Spannungsverhältnis zu dem Titel des Buchs, der reklamiert, in das ganze Fach einzuführen.

Die Arbeit gliedert sich in drei Oberkapitel. Zunächst behandelt der Autor ›Die Klassische Archäologie als historische Kulturwissenschaft‹ (S. 9–43). In diesem sehr dichten Teil des Buches führt von den Hoff in das Fach Klassische Archäologie ein und bespricht die Gegenstände und Methoden. Nach jedem Unterkapitel liefert er eine aktuelle Bibliographie zu dem Thema, die sich allerdings sehr stark auf deutschsprachige Titel beschränkt. Dies ist schade, da das Fach nicht nur international, sondern auch multilingual ist und bereits Studierende dazu angehalten werden sollten, sich der Internationalität und Vielsprachigkeit

der Forschung zu stellen. In diesem Abschnitt gelingt es dem Autor aber sehr gut, die unterschiedlichen Aspekte des Faches zu thematisieren, wobei auch aktuelle Fragen mal mehr (z. B. Objektbiographien), mal weniger (z. B. archäometrische Methoden) diskutiert werden. Auch wenn er in diesem Teil das ganze Fach im Blick hat, so gibt es doch bereits hier einen klaren Schwerpunkt auf Fragen der antiken Ikonographie. Insgesamt gilt für diesen Teil und auch für den Rest des Buches, dass es von den Hoff gelingt, seine Gegenstände auf anspruchsvollem Niveau zu präsentieren und zugleich eine Sprache zu wählen und Erklärungen beiläufig einzuflechten, welche es auch engagierten Studierenden im Anfangsstadium ermöglicht, die Themen zu verstehen und nachzuvollziehen. Diese Form der Darstellung verdient sehr hohe Anerkennung.

Das zweite Oberkapitel und zugleich das Kernstück des Buches sind die Fallbeispiele (S. 44–255). Während Sinn vierundzwanzig Fallbeispiele wählt, beschränkt von den Hoff die Anzahl auf zwölf und diskutiert diese dafür ausführlicher. Die Auswahl der Beispiele bei von den Hoff konzentriert sich auf einen Zeitraum von der frühgeometrischen Epoche bis in das frühe dritte nachchristliche Jahrhundert. Geographisch bleiben die Beispiele konsequent in Griechenland und Italien. So behandelt er für die griechische Epoche eine geometrische Bestattung (no. 1), ein geometrisches Vasenbild (no. 2), die architektonische Anlage des Heiligtums von Perachora (no. 3), ein reliefverziertes archaisches Pektoral aus Samos (no. 4), zwei Grabstatuen eines Kuros und einer Kore (no. 5) sowie attische Vasenbilder (no. 6). Aus der römischen Archäologie diskutiert der Autor den Dornauszieher (no. 7), das Grabmal des Lucius Munantius Plancus (no. 8), ein Kamegefäß in Berlin (no. 9), den Togatus Barberini (no. 10), einen antoninischen Sarkophag in Sankt Petersburg (no. 11) sowie den Herakles Farnese aus Rom (no. 12). Die Beispiele sind untereinander gut durch Rückverweise vernetzt, so dass es sich lohnt, alle zu lesen. Die ausgewählten Exempla entstammen entweder der eigenen Forschung von den Hoff (z. B. zu Theseus) oder referieren jüngere Forschungsergebnisse überwiegend deutschsprachiger Kollegen. Die Auswahl der Beispiele deckt die zentralen Gattungen der Klassischen Archäologie in ihrer traditionellen Ausrichtung (Keramik, Skulptur, Architektur) ab und führt chronologisch und geographisch in den Kernbereich des Faches (wobei der Hellenismus erstaunlich unterrepräsentiert bleibt). Methodisch fokussiert sich von den Hoff auf die ikonographische Analyse. Vergleicht man das mit der Fallbeispielauswahl bei Sinn, so wird deutlich, dass dieser sich ebenfalls auf diesen Kernbereich konzentriert, doch sind bei ihm auch Beispiele aus der

Ägäischen Bronzezeit vertreten sowie immerhin ein Beispiel aus der sogenannten Peripherie, aus dem römischen Ägypten. Außerdem diskutiert Sinn ein Fallbeispiel aus der Surveyarchäologie, womit er das Methodenspektrum um Themen jenseits der Bildwissenschaft erweitert. Von den Hoffs Beispiele entstammen dagegen allesamt der traditionellen griechisch-römischen Kunstarchäologie.

Das dritte Oberkapitel bei von den Hoff fasst Hilfsmittel und Onlineressourcen knapp zusammen (S. 256–259). Da gerade dieser Teil schnell veraltet, wurde er sinnvollerweise kurzgehalten, und er rundet das Buch mit praktischen weiterführenden Hinweisen ab. Es folgen Register und Glossar.

Insgesamt ist das Buch von Ralf von den Hoff eine hervorragende Einführung in die griechisch-römische Ikonographie. Sie arbeitet mit anschaulichen Beispielen von Kernmonumenten der Klassischen Archäologie und ist bildwissenschaftlich auf einem aktuellen Stand. Dennoch bleibt ein zwiespältiges Gefühl nach der Lektüre. Trotz aller Berücksichtigung aktueller ikonographischer Zugänge wird hier ein Denkmälerkanon des Faches Klassische Archäologie festgeschrieben, der eigentlich spätestens seit den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts überwunden ist.

Chronologisch, geographisch und im Methodenspektrum ist die Klassische Archäologie heute viel weiter. Während die Nichtberücksichtigung der Ägäischen Bronzezeit in den deutschen Fachcurricula der Klassischen Archäologie mittlerweile leider tatsächlich Realität geworden ist, gehört doch die Spätantike heute mehr denn je zu den Betätigungsfeldern der Klassischen Archäologie. Auch der Hellenismus ist spätestens seit den achtziger Jahren in den Fokus des Faches geraten und hat zu einer Stimulation der methodischen und räumlichen Perspektiven des Faches geführt.

Geographisch werden Griechenland und Italien sicher immer der Referenz- und Schwerpunkt des Faches bleiben. Allerdings erlebte das Fach Klassische Archäologie in den letzten Jahrzehnten eine Entwicklung, bei der die Betrachtung der Peripherie zu großem Erkenntnisgewinn führt. Dort können kulturelle Prozesse häufig mit einer anderen Schärfe beobachtet werden als in den Zentren und zugleich subalterne Perspektiven Berücksichtigung finden. Die Impulse, die das Fach durch solche Fragestellungen und darüber hinaus durch globalgeschichtliche Perspektiven gewonnen hat, sind eminent und durchaus mit den wirkmächtigen Impulsen der sozialgeschichtlichen und Repräsentationsformen untersuchenden Forschung seit den achtziger Jahren zu vergleichen.

Von den Hoff verweigert sich leider diesen Themen, ebenso wie er Feldforschung, Wirtschaftsarchäologie und Archäometrie, die dynami-

sche Felder des Faches sind und dabei insbesondere ein transdisziplinäres Potential ausschöpfen, nur am Rande behandelt. Auf diese Weise wird die Vielfaltigkeit der Klassischen Archäologie auf den Kernbereich, aus dem sie einst entstanden ist, reduziert, nämlich der stark kunsthistorisch und an Elitkultur orientierten Untersuchung der als klassisch betrachteten griechisch-römischen Antike (unter Vernachlässigung des Hellenismus). Trotz dieser durchaus als grundsätzlich und als gravierend zu verstehenden Kritik an dem Konzept des Buches werde ich es meinen Studierenden zur Lektüre empfehlen. Es ist eine gleichermaßen anschauliche wie anspruchsvolle Einführung in die bildwissenschaftlichen Methoden der griechisch-römischen Antike, und als solche ist sie sehr willkommen und nützlich. Eine Einführung in die Klassische Archäologie ist das Buch aber nicht, denn die Klassische Archäologie hat heute sehr viel mehr zu bieten.

Münster

Achim Lichtenberger